

men, der neben anderen Problemen jedoch am sprachlichen Befund scheitert. Aramäisches „bar enascha“ als umschreibende Redeweise für „ich“ beziehungsweise „er“ ist zwar zeitgenössisch nachweisbar, nicht aber in einem exklusiven, das heißt andere ausschließenden Sinn. Auch hätte die nachösterliche Entwicklung nur sehr bedingt ihren Anknüpfungspunkt beim historischen Jesus genommen. Die Hypothesen einer erst nachösterlichen Verwendung der MS-Bezeichnung (S. 82–144), in die sich auch Vögtles Vorschlag einreihet, müssen einerseits das Aufkommen dieser Vorstellung und ihre beinahe exklusive Verwendung in den Evangelien ohne Anhalt beim historischen Jesus plausibel machen, andererseits ein ältestes MS-Wort eruieren, von dem sich die weitere Verbreitung der Titulatur erklären läßt. N. Perrins Vorschlag einer Pescher-Exegese, die Jesu Auferstehung in Kombination von Ps 110,1 (Sitzen zur Rechten Gottes) und Dan 7,13 (Aufstieg in den Himmel) zu formulieren suchte und in Mk 14,62 (vgl. auch Apg 7,56) noch zu erkennen sei, hat unter anderem die unterschiedliche Reihenfolge der Elemente in der Markusstelle gegen sich. Demgegenüber gehen sowohl P. Hoffmann als auch A. Vögtle von der sehr frühen Hoffnung der Urkirche auf die Parusie des Erhöhten aus, die der alte Maranatha-Ruf 1 Kor 16,22 bezeugt. Diese Erwartung hat nach Hoffmann in Anschluß an Dan 7 zum Aufgreifen der MS-Terminologie geführt und in Mk 13,26 als ältestem Logion ihren Niederschlag gefunden. Vögtle hingegen erkennt im MS des Henochbuches den religionsgeschichtlichen Hintergrund des Redens vom MS, weil dieser dort im Gegensatz zum Danielbuch auch die Gerichtsfunktion innehat, und ortet Lk 17,24 als ältesten Beleg für die urchristliche Rezeption des MS. Das Logion drückt die Hoffnung aus, daß der im Himmel jetzt noch verborgene Erlöser schon bald für alle Welt sichtbar in Erscheinung treten wird. Im Anschluß überprüft der Autor andere Parusieworte als mögliche Primärtradition, wobei aber auch Lk 12,8f nicht bestehen kann, sowie Gegenwarts- und Leidensweisagungen, die den MS-Titel verwenden (S. 145–175). Mit einem Ausblick auf die weitere Diskussion schließt das Buch (S. 176–179).

Vögtles Studie bietet eine umfassende Aufarbeitung des gegenwärtigen Diskussionsstandes, die von bewundernswerter Kenntnis sämtlicher Hypothesen zum Thema gekennzeichnet ist und den interessierten Leser in die gesamte Problematik bestens einführt. Der Autor besticht in zahlreichen Einzelanalysen durch brillante Beobachtungen und vermag insgesamt für seine Grundthese, nämlich eine erst nachösterliche

Rezeption der MS-Erwartung, ein überzeugendes Fundament zu liefern. Diese „Summa“ zum MS-Problem wird keine künftige Beschäftigung mit dem Thema ignorieren können.

Die Anfrage sei dem Rezensenten dennoch gestattet, ob nicht doch dem Vorschlag von P. Hoffmann, Mk 13,26 biete das älteste MS-Logion, der Vorzug zu geben ist. Zunächst kann Hoffmann auf die Hypothese der vor- oder frühchristlichen Existenz von 1 Hen verzichten, die zwar in letzter Zeit von Henochforschern (Black, Uhlig) wahrscheinlicher gemacht werden konnte, im Verhältnis zum gesicherten Text von Dan 7, auf den sich Hoffmann bezieht, aber doch eine Hypothek darstellt, die Vögtle selbst eine „umstrittene Voraussetzung“ nennt (S. 122). Entscheidend sind jedoch seine Einwände gegen Mk 13,26 selbst, die zum Teil nicht stichhaltig sind. So deutet die singuläre Formulierung ἐν νεφέλῃ auf alte, vormarkinische Tradition, deren Präposition man kaum erst zugunsten des späteren, frei formulierten Zusatzes μετὰ δυνάμεως πολλῆς καὶ δόξης umgestaltet hat, wie Vögtle meint (S. 113). Auch stellt ein traditionsgehistorisch sehr frühes Anknüpfen an Dan 7, das die Richtung des Kommens des MS umdrehen mußte, keinen größeren „Gewaltakt“ dar als dies einer gewesen wäre, hätte man die MS-Erwartung primär über 1 Hen rezipiert, der auch kein Kommen vom Himmel her kennt, und erst eine Entwicklungsstufe später, zum Beispiel Mk 14,62, dasselbe getan. Mit der im Maranatha-Ruf ausgedrückten Hoffnung als Vorgabe hätte man dieses neue Verständnis in der Urkirche wohl zu keiner Zeit als „Gewaltakt“ empfunden (S. 113f).

Wien

Martin Stowasser

BIOGRAPHIEN

■ HOFFMANN-HERREROS JOHANN, *Dag Hammarskjöld. Politiker – Schriftsteller – Christ*. (Topos-Taschenbücher 209). Grünewald, Mainz. (108).

Die Politik braucht welttüchtige, nicht weltflüchtige Persönlichkeiten; auch an der vordersten Front.

Der UN-Generalsekretär (in der Zeit von 1953–1961) Dag Hammarskjöld hat seine gläubige Überzeugung nicht augenfällig demonstriert. Die ihn kannten, wußten (oder ahnten) aber auch schon zeit seines Lebens, wie sehr er ein „spirituell Geprägter“ war, ja ein Betender. Nach seinem Tod wurden die „Zeichen am Weg“

publik (so der Titel seiner persönlichen Aufzeichnungen aus mehreren Jahren).

Die vorliegende Biographie scheut sich, diesen „rechtschaffenen Menschen“ zu glorifizieren; und das macht diese Publikation sympathisch. Sie macht den Spannungsbogen sichtbar, in dem ein politisch so wichtiger Mensch steht. Es ist alles andere als einfach, „den öffentlichen und den privaten Hammarskjöld“ in der einen Person zusammenzusehen. Aber gerade darin (wie es gelingt, persönlich zugerüstet zu sein für den politischen Alltag) liegt das so wichtige Zeugnis. Viele mögen sich an ihm ein Beispiel nehmen! Vielleicht kann dieses Taschenbuch dazu eine Hilfe sein.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ ROTZETTER ANTON, *Klara von Assisi*. Die erste franziskanische Heilige. Herder, Freiburg 1993. Geb. (360). DM 39,80.

Es ist das Anliegen des Buches, die hl. Klara aus Anlaß der 800. Wiederkehr ihres Geburtstages (geb. um 1193/94) als eigenständige Persönlichkeit zu würdigen und nicht nur als eine im Schatten des hl. Franz lebende und wirkende Frau. Auch sollte die Literatur der letzten 25–30 Jahre eingearbeitet werden. Beide Ziele hat der Autor überraschend gut erreicht. Die Darstellung selbst ist zwar gut lesbar, streckenweise aber etwas weitschweifig. M.E. wäre es nicht nötig gewesen, den Leser jeweils mit verschiedenen herrschenden Ansichten und Interpretationen einer Überlieferung zu konfrontieren, statt einfach die wahrscheinlichste Variante darzustellen. Abweichende Meinungen hätte man (in einem dann doch erforderlichen) Anmerkungsapparat referieren können. Damit wäre der Text entlastet und noch besser lesbar geworden. Besonders verdienstvoll war es, den Zeithintergrund so stark zu berücksichtigen (Gesellschaftsstruktur, Armutsbewegungen etc.). Sehr wertvoll scheinen mir auch die Abschnitte über die Regel der hl. Klara und deren Vorgeschichte zu sein.

Alles in allem wird man der Formulierung des Verlags durchaus zustimmen können, daß mit diesem Werk die „wohl auf Jahre hin maßgebende Biographie“ der hl. Klara vorliegt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ROTZETTER ANTON/SCHNEIDERS TONI, *Franz von Assisi*. Eine Bildbiographie. Herder, Freiburg i.B. 1993. (111, zahlr. Farbbilder). Ln. DM 49,80/S 389,-/sFr 49,80.

Dieser schöne Bildband stellt den interessanten Versuch dar, das Leben des hl. Franziskus aus

den Werken der Kunst – aus Fresken, Tafelbildern und Gobelins – zu rekonstruieren und zu interpretieren. Nach einem einleitenden Essay von A. Rotzetter über das Franziskusbild in der Kunst und zusätzlichen Bemerkungen über das historische Franziskusbild folgen die prächtigen Bildtafeln, denen jeweils Quellentexte und knappe Bildbeschreibungen gegenübergestellt sind. Auf diese Weise wird das zuvor Behandelte veranschaulicht und vertieft. Das Buch eignet sich nicht nur zur Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk des hl. Franz, sondern vor allem auch zur meditativen Beschäftigung mit dem großen Heiligen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LANG JUSTUS, *Elisabeth von Thüringen*. Eine Bildbiographie mit Fotografien von Helmuth Nils Loose. Herder, Freiburg 1993. (112, ca. 40 Farbtafeln. DM 49,80.

Nach einer eher volkstümlichen, lebendig geschriebenen Einleitung über das Leben der Heiligen wird ein schöner Bilderzyklus geboten, der die Vita und das Wirken Elisabeths illustriert. Vor allem der Lübecker Elisabethzyklus von 1420 wird fast vollständig wiedergegeben. Gut ausgewählte Texte aus frühen Lebensbeschreibungen begleiten die Abbildungen. Das schöne Buch wird von einem kurzen Beitrag „Elisabeth heute“ abgerundet, der von Maria Schaeffler, der ehemaligen Vorsitzenden der Caritas-Konferenzen Deutschlands, stammt, die von ihrer Funktion her einen scharfen Blick für die Bedeutung der großen Heiligen der Nächstenliebe besitzt. Das Buch dürfte sich vor allem für Geschenkszwecke eignen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MARIA ANNUNTIATA VOM KREUZ OCD, *Lieben – Schweigen – Zeugnis geben*. Mutter Maria Aloisia vom Herzen Jesu. Eine große Frau aus dem Böhmerwald. Karmel Innsbruck-Wilten 1991. (100). Kart. DM 29,80/S 198,-.

Die Lebensbeschreibung der vor hundert Jahren gestorbenen Gründerin des Innsbrucker Karmels wird vor allem die Angehörigen ihres Ordens interessieren. Darüber hinaus wird man aber darin zahlreiche Einzelheiten über das religiöse Leben des 19. Jahrhunderts finden, von denen selten die Geschichtswerke berichten.

Mutter Maria Aloisia vom Herzen Jesu, mit weltlichem Namen Theresia Dichtl, wurde 1809 in Ogfolderhaid (Jablonec) im Böhmerwald geboren. Sie war das vierte Kind einer wohlhabenden Bauernfamilie, in der es nicht an Priesterberufen fehlte. Mit 21 Jahren trat sie in den Karmel von